

### Württemberg.

Einen Erlaß von weittragender sozial-politischer Bedeutung hat die Generaldirektion der Württ. Staatsbahnen zum Zweck der Verbesserung der Unterbringung und Verpflegung der Unterbeamten, Hilfsbediensteten und Arbeiter in den Dienst- und Arbeitspausen veröffentlicht. Es wird dadurch angeordnet, daß dem Personal auch in den Dienstpausen, die nicht zu Hause zugebracht werden können, Gelegenheit zum Aufenthalt und zum Ausruhen, zum Einnehmen von Essen, zum Ablegen und Trocknen von Kleidern, in den Stationen mit zahlreichem Personal auch zum Waschen und Baden, zum Kochen und Wärmen von Speisen gegeben wird. Auch zum Ausruhen im Freien, wie an heißen Sommertagen usw. ist Gelegenheit zu schaffen durch Anbringung von Eichen und Bänken, einfach gehaltenen Veranden, Lauben u. dergl. Wo der nötige Platz vorhanden ist, sind an Schilderhütten und anderen Aufenthaltsräumen auch Blumenrabatten anzulegen. Die gute Instandhaltung und Sauberkeit aller Dienstpausen- und Übernachtungs-räume, sowie der Badeanstalten und der Aborte, ferner der rechtzeitige Wechsel der Bettwäsche sind fortgesetzt zu überwachen. Ganz besondere Fürsorge ist der Verpflegung des Personals zuzuwenden. Zum Einnehmen des Essens sind auf großen Stationen mit ununterbrochenem Dienst besondere Abteilungen einzurichten, ferner sind dem Personal zur Einnahme des Essens geeignet ausgestattete Räume bereit zu halten, die mit Koch- und Wärmeeinrichtungen, namentlich auch für Bereitung von Kaffee zu versehen sind. Für den Bezug des Mittagessens von Hause sind nötigenfalls besondere Einrichtungen zu treffen; in besonderen Fällen ist auch mit Bahnhof- und sonstigen Wirten wegen Abgabe eines guten Mittag- und Abendessens zu nicht zu hohem Preise ohne Trinkzwang ein Abkommen zu treffen. Für das Zugpersonal kann das Essen durch Telegraph oder Telephon vorausbestellt werden. Besonders hinzuwirken ist auf die Vermeidung unnötigen Wirtshausbesuchs und unnötigen Genußes von Alkohol. Etwaige weitere Wünsche oder Anstände hat das Personal den vorgelegten Inspektionen, Stationsvor-sprechern oder Bahnmeistern zu unterbreiten, die ihrerseits im Benehmen mit den Unterbeamten und Arbeitern alsdann erneut zu prüfen haben, was noch geschehen könnte oder sollte, um die Unterkunft und die Verpflegung des Personals weiterhin zu verbessern.

Stuttgart, 6. Juni. (Straßammer.) Der Verlagsbuchhändler Junginger hier gab nach dem Cannstatter Raubmord am 7. Dezember v. J. eine „Der Cannstatter Mädchenmord“ betitelte Broschüre heraus, in der der Chauffeur Bräuderlein, der kurz nach dem Mord als mutmaßlicher Täter in Untersuchungshaft genommen, jedoch später bekanntlich wieder frei gelassen wurde, als Mörder und verkommenen Mensch bezeichnet wird. Das Titelbild der Broschüre zeigt einen Mann mit Chauffeurmütze, der eben im Begriff ist, einem Mädchen den Hals durchzuschneiden. Von der Broschüre, deren Inhalt im Ton einer Moralpredigt gehalten ist, wurden 10 000 Exemplare verkauft. Bräuderlein stellte gegen Junginger Strafantrag wegen Verleumdung. Es wurde nun gegen Junginger öffentliche Anklage wegen Verleumdung, begangen durch Verbreitung von Schriften und Abbildungen, erhoben. Die Anklage machte ihm zum Vorwurf, er habe Bräuderlein tatsächlich als Mörder bezeichnet, während nur gewisse Verdachtsgründe gegen ihn vorlagen, die ihn, den Angeklagten, zur Annahme nicht berechtigten, den Bräuderlein als Mörder zu bezeichnen. Der Vertreter der Anklage beantragte angesichts des schweren Bezugs eine Geldstrafe von 150 M. Das Urteil lautete auf 150 M. Geldstrafe. Auch wurde Bräuderlein Publikationsbefugnis des verhängten Teils des Urteils auf Kosten des Angeklagten zugesprochen. Die noch vorhandenen Broschüren und Platten werden unbrauchbar gemacht.

Tübingen, 5. Juni. An der Universität befinden sich im Lauf des Sommerhalbjahres 1881 Studierende, darunter 908 Württemberger und 753 Nichtwürttemberger. Die Zahl der Studierenden

hat gegen den Besuch im Sommerhalbjahr 1904 mit 1581 somit um 80 zugenommen. Unter den Studierenden befinden sich vier weibliche. Zu den Benannten kommen noch 53 nichtimmatrikulierte, aber zum Besuch von Vorlesungen berechtigte Personen, worunter 13 weibliche, so daß die Gesamtzahl der Teilnehmer am Universitätsunterricht 1714 beträgt. Von 753 Nichtwürttembergern gehören anderen Staaten des deutschen Reiches 704 an, worunter allein 473 Preußen sind.

Göppingen, 6. Juni. Das 20. Landesschießenfest ging gestern abend mit der Preisverteilung zu Ende. Der Oberschießenmeister der Göppinger Schützenhilfe, Fabrikant Beckh, verkündete hierauf die ersten Preise. Den Königspokal, der auf Feldschießscheibe (300 Meter) ausgeschossen wurde, erhielt Eugen Stähle-Ulm, für den der Oberschießenmeister der Ulm'r Gilde, Baien, den Pokal unter einem Hoch auf den König in Empfang nahm. Es wurden über 700 Schützenaler ausgeschossen. Die finanziellen Ergebnisse dürfen als recht günstig bezeichnet werden.

Alpirsbach, 4. Juni. In vorletzter Nacht sind einem hiesigen Forellenzüchter in einem außerhalb der Stadt gelegenen Fischweiher gegen 1000 15-20 cm lange Forellen getötet worden. Ob das plötzliche Sterben der Fische auf Vergiftung durch frevelhafte Hand oder irgend eine andere Ursache zurückzuführen ist, dürfte die Untersuchung des Fischwassers und der toten Tiere durch das chemische Laboratorium in Stuttgart ergeben. Der dem Besitzer des Fischweihers erwachsene Schaden ist nicht unbedeutend.

Freudenstadt, 6. Juni. In Glatten kam der Besitzer des dortigen Elektrizitätswerks, Andreas Dengsteler, als er an einer Transformation beschäftigt war, dem Strom zu nahe und wurde alsbald getötet.

### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Calw, 5. Juni. Bei dem gestern nachmittag zum Ausbruch gekommenen Gewitter, das mit starken elektrischen Entladungen verbunden war und auf den Waldorten auch etwas Hagel brachte, schlug der Blitz in das Anwesen des Schultheißes Wirtbach in Würzbach, wodurch dessen Wohnhaus mit Scheune und Schmiedewerkstatt (unter einem Dach) in kurzer Zeit eingestürzt wurde. Zum Glück kam niemand zu Schaden. Während der Vörschbeit schlug der Blitz in das Nachbarhaus ohne jedoch zu zünden. (C. W.)

Simmersfeld, 6. Juni. Bei dem am 3. d. M. abgehaltenen Stammholzverkauf aus den hiesigen Staatswaldungen wurden aus 2018 Festmeter Tannen- und Fichtenholz 140 000 M. erlöst. Der Gesamtdurchschnittspreis beträgt pro Festmeter 118 %.

Altensteig, 6. Juni. Der Gerberinnenverkauf der Privatwaldbesitzer ist gegenwärtig infolge der überaus günstigen Witterung hier ein sehr reger. Es werden von den hiesigen Gerbereibesitzern für 1 Zentner eichene Glanzrinden 4 M. bis 4 M. 20 J., für 1 Zentner eichene Nadelrinden 3 M. 20 J. bis 3 M. 50 J., für 1 Km. sichtige Gerberinnen 4 M. 50 J. bis 5 M. bezahlt.

Pforzheim, 4. Juni. Der hiesige Verein für Feuerbestattung, der jetzt 650 Mitglieder zählt, hat beim Stadtrat den Antrag auf Errichtung eines Krematoriums gestellt und dazu eine jährliche Garantiesumme von 2000 M. angeboten.

Vom Gebiet, 5. Juni. Am letzten Sonntag ist hier eine Völkerschlacht entschieden worden. Es handelte sich aber dabei nur um ein Bieneuvoll. Dem Polizeidiener hat angeblich ein „Bien“ geschwärmt. Da es aber niemand sah, meinte der Nachbar, es seien seine Biene und sagte den Schwarm Darüber kam es zum Streit. Der Gendarm wurde herbeigerufen. Der aber erklärte sich als Nicht-Sachverständiger in der Angelegenheit. Als solcher wurde dann der Herr Lehrer geholt. Der Polizeidiener aber rief ganz unnötigerweise das Glasfenster an dem Bienekasten weg, und wie auf ein Kommando stürzten sich die erzürnten Biene auf die bewaffnete Macht und alle drei mußten die Flucht ergreifen — die Schlacht war entschieden. Die kleinen, verschlagenen „Napaner“ haben gesiegt.

### Dermisches.

1200 Mark kostete das Gedeck bei einer Gesellschaft, die Mrs. und John Hanan in New-York ihren Freunden vor einigen Wochen zur Einweihung ihres Hauses gaben. Das Diner war genau einem Bankett nachgeahmt, das der Herzog von Alba zu Ehren der Geburt des Prinzen von Asturien in Paris im siebzehnten Jahrhundert gab. Die vierzig Gäste bei diesem lukullischen Mahl speisten von massivem Gold, jede Dame nahm zur Erinnerung daran eine kleine goldene Standuhr mit und jeder Herr einen goldenen Blumenhalter für das Knopfloch. Bei einer so kostspieligen Bewirtung wirft eine englische Wochenchrift die Frage auf, wie viel von dem Gelde für das Essen allein ausgegeben wurde. Darauf antwortet ein berühmter Koch, M. Escoffier: „Soweit das Essen allein in Betracht kommt, abgesehen von Weinen und Ausschmückung, kann das Menu nicht mehr als 65 M. die Person kosten.“ Ein solches Menu würde auch die anspruchsvollsten Epikuräer befriedigen; es kann Schwalbennester aus China, die teuersten Krebse, russischer Kaviar, Wolgastör und amerikanische Schildkröten enthalten.“ Ein anderer Koch stellt einen Höchstpreis von 80 M. fest, das heißt ohne Weine, Ausschmückung und Bedienung, wenn man den geübten Menschenverstand walten läßt. Was also, abgesehen von den Weinen, über 60 bis 80 M. für das Ruvert ausgegeben wird, entfällt auf die Ausschmückung und andere Neuherlichkeiten. So waren kürzlich bei einem Diner, das 400 M. das Ruvert kostete, die Wände des Esszimmers mit Pfirsichbäumen und Weinreben geschmückt, von denen sich die Gäste selbst die Früchte für den Nachtiß pflückten. In der Mitte des Tisches sprudelte eine Rosenwasserfontäne inmitten eines richtigen Gartens von Zwergobstbäumen. Bei einem anderen Diner von 18 Gedecken, das 52 000 Mark kostete oder über 2888 M. das Ruvert, war das Esszimmer in eine natürliche Weinlaube verwandelt, von denen hunderte verlodender Trauben herabhängten, japanische Zwergbäume waren mit Früchten bedeckt, und in dem Springbrunnen schwammen Fische. Vor kurzem gab ein Millionär 30 Freunden ein Bankett, das 32 000 M. kostete, wenigstens fünfzehnmal so viel wie das eigentliche Essen. Er hatte einen Tafelaufschlag aus 3000 amerikanischen Rosen und jede einzelne Rose kostete 6 M. Bei Dalmonico in New York gab vor einigen Jahren ein Mr. Luckmeyer ein Diner. In der Mitte des Tisches befand sich ein kleiner See mit Inselfaun, auf dem Schwäne schwammen. Das Menu bestand nur aus 9 Gängen, aber es waren die seltensten Delikatessen. Das Fest kostete denn auch 5000 M., etwas über 680 M. für jeden einzelnen Gast.

(Wie man anonyme Brieffschreiber entdeckt, davon weiß die „Köln. Volksztg.“ folgendes Geschichtchen zu erzählen: Vor etwas mehr als Jahresfrist erhielten Privatfamilien und Professoren der Baseler Universität anonyme Briefe, welche schwere ehrenrührige Behauptungen gegen zwei Baseler Frauenärzte mit ausgedehnter Kundschaft enthielten. Lange wurde nach dem anonymen Brieffschreiber gesucht, ohne daß es gelingen wäre, ihn ansündig zu machen. Darüber war man sich klar, daß Konkurrenten dem Anonymus die Feder in die Hand gedrückt und daß derselbe unter den Ärzten zu suchen sei. Der Verdacht fiel schließlich auf einen angesehenen, auch in der Öffentlichkeit tätigen israelitischen Arzt. Um ganz sicher zu sein, wurde ein junger Mann als Hausierer mit Schreibmaterialien ausgerüstet und zu dem betreffenden Arzt geschickt. Die Umschläge waren mit geheimen Zeichen versehen worden. Der Verdächtige ging tatsächlich in die Falle, kaufte von den Umschlägen und verwendete sie zu den anonymen Briefen. Damit war der Brieffschreiber entdeckt. Der angeschuldigte Arzt erklärte sich zu einer jeden Sühne bereit, wenn die Kläger sich bereit erklärten, die Klage zurückzuziehen. Man einigte sich schließlich auf eine Sühne von 100 000 Franken zur Verwendung an gemeinnützige Institute. Ein Betrag von 75 000 Franken stand dem am meisten verleumdeten israelitischen Arzt nach freiem Ermessen zur Verfügung. Davon haben erhalten das israelitische Spital in Basel

25 000 Franken, das israelitische Altersajhl in Lengnan (Kargan) 25 000 Franken und das israelitische Altersajhl in Heppenheim 25 000 Franken. Dem zweiten verleumdeten Arzt standen zur Verfügung zur Verabreichung an gemeinnützige Institute 25 000 Franken. Davon haben erhalten die allgemeine Krankenpflege 10 000 Franken, die Ferienversorgung 10 000 Franken und die Pestalozzigeellschaft 5000 Franken. Damit ist ein Skandalprozess auf allerdings sehr kostspielige Weise aus der Welt geschafft worden.

Der Biß der Kreuzotter gilt nach einer allgemein verbreiteten Ansicht als giftig und kann unter Umständen sogar den Tod des Gebissenen zur Folge haben. Man hat deshalb mit Recht einen allgemeinen Vernichtungsfeldzug gegen dieses tödliche Reptil in Deutschland begonnen und Prämien auf jeden Kreuzotterkopf gesetzt. Dazu hat man sich um so eher veranlaßt gesehen, als man in verschiedenen Gegenden Deutschlands während der letzten Jahre eine erhebliche Zunahme der Kreuzotter beobachtet haben will. Um so befremdender ist eine Mitteilung in einer Nummer des Prometheus, in der die Kreuzotter als ein verhältnismäßig harmloses und ungefährliches Tier hingestellt wird. Die Gefahr, von einer Kreuzotter gebissen zu werden, ist danach nicht so, wie ängstliche Gemüter glauben, und dann ist selbst der Biß der Kreuzotter auch sehr beweglich, zumal bei warmem Wetter, so vermag sie doch weder zu „springen noch in die Höhe zu fahren“ oder sich gar „auf die Schwanzspitze zu stellen“, wie vielfach gefabelt wird. Eine angegriffene Kreuzotter wird sich stets in der Weise wehren, daß sie mit bißartiger Geschwindigkeit den Kopf zum Biß vorwirft und ebenso schnell wird sie sich wieder zurückziehen, vorausgesetzt, daß die hakenförmig gekrümmten Giftzähne schnell genug freikommen. Ueber den Boden vermag sie sich kaum handhoch zu erheben; ihr schwaches Gebiß durchdringt nicht einmal die Haut des Hundes, geschweige denn die lederne Fußbekleidung des Menschen. Wenn auch die örtliche Geschwulst beim Kreuzotterbiß größer ist als z. B. beim Bienestich, so wird doch die Gefährlichkeit und namentlich die Tödlichkeit des Kreuzotterbisses für die Menschen in Abrede gestellt. Bekanntlich ist die Kreuzotter im sächsischen Erzgebirge häufiger als in irgend einer anderen Gegend Deutschlands. Trotzdem die dortige Bevölkerung vielfach häufig barfüßig oder höchstens in Pantoffeln beim Holzleien und bei der Waldbeerenernte umhergeht, ist seit 50 Jahren angeblich kein Todesfall nach Schlangenbiß bekannt geworden. Seit 18 Jahren hat ein im Prometheus genannter Forscher, Köhler, regelmäßig alle durch die Tageszeitungen gemeldeten Fälle von Kreuzotterbiß aus ganz Deutschland verfolgt und durch die Ortsbehörden festgestellt, daß die Krankheit infolge des Bisses in keinem Falle länger als drei Tage gedauert und niemals zum Tode geführt habe. Aber trotz dieser Mitteilungen wird man gut tun, sich dieser optimistischen Auffassung gegenüber etwas skeptisch zu verhalten.

**Sommerrettiche.** Der Gemüsemarkt bringt uns jetzt Sommerrettiche in reicher Fülle. Nur wenige wissen, daß die Rettiche im Mittelalter als heilkräftige Pflanzen sehr geschätzt waren. Eine Rettichur war damals etwas Alltägliches, nur durfte man, um Erfolg zu haben, frühes Aufstehen und Bewegung nicht vergessen. Ja, der Ruf des Rettichs, dessen Wiege eigentlich im Lande der Chinesen stand, wo er wild wächst, reicht bis in das vorchristliche Altertum zurück. Damals bereits erstreckten sich seine heilkräftigen, auflösend wirkenden Wurzeln weithin bis zu den alten Ägyptern, denen diese Labung nicht unbekannt gewesen sein soll. Auch die Neuzeit wußte dieses treffliche und billige Gewächs zu schätzen. So wird erzählt, daß im 18. Jahrhundert Potemkin, der mächtige Günstling der russischen Kaiserin Katharina II., wenn er nicht Lust oder Zeit hatte, die vielen Wittsteller in seinem Vorzimmer zu empfangen, denselben einstweilen auf silbernen Schüsseln Rettichscheiben nebst Branntwein präsentieren ließ, ein Gratismahl, das in so hohem Grade den Beifall aller damit regalierten Neuzen fand, daß sie nicht nur durch diesen Kunstgriff des hohen Herrn sich betrogen fühlten, geduldig anzuharren, sondern noch schließlich unverrichteter Sache ruhig abzugehen. Selbst in Europas Süden hat sich der Rettich Anhänger erworben, denn im sonnigen Italien, wo er nicht recht gedeihen will, findet er importiert Liebhaber, und dem frugalen Spanier genügt er als Mahlzeit, während der Franzose, mehr Gourmand, ihn nur als pikante Zugabe gelten läßt. Seine Domäne aber ist und bleibt Süddeutschland, namentlich Bayern, wo dem Bierologen der Rettich über alles geht. Und der Mann hat recht. Trotz seiner rauhen Schale besitzt der Rettich einen so guten Kern, daß er als natür-

liches Kurmittel vielfach empfohlen wird. Wer drei Wochen lang Rettiche, in die üblichen feinen Scheiben geschnitten und gesalzen, mit samt der Schale verpeist, der soll, wie das Volk jagt, sehr günstige Wirkungen auf seinen Appetit verspüren und erhöhte Heiterkeit und Bequemlichkeit gewinnen. Außerdem aber werde er von mancherlei Weichwerden befreit, weil der Rettich schädliche Stoffe auszuschleiden vermöge. Wenn die Wohltat eines guten Gebisses verjagt ist, soll ihn schaden oder reiben, salzen und nebst dem Saft als Brei genießen. Stets aber gehört zweierlei dazu: der Rettich muß außerhalb der eigentlichen Mahlzeiten genossen werden, und Bewegung nachher darf nicht fehlen, sonst hilft die Kur nicht. Das ist Volksglaube. Alle Verehrer des edlen Gerstenjastes aber wissen ihn als eine willkommene Beigabe zum gewohnten Schoppen zu schätzen.

Bequeme Vastiere sind die großen Gebirgsschafe, die man in den inneren Tälern des Himalayagebirges antreibt. Sie sind kräftig genug, um eine Last von 20 bis 25 Pfund zu tragen und zwar auf sehr große Entfernungen. Dabei braucht man ihnen keinerlei Futter mitzunehmen, da ihnen die Kräuter, die sie am Wege finden, vollkommen genügen. Bei einer Expedition, die ein indischer Reisender kürzlich in diese Distrikte unternahm, war er von einem ganzen Strudel solcher Schafe begleitet, und diese trugen ihre Last weit über tausend Meilen, ohne daß nur ein einziges nachließ; der Reisende selbst hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß er mit denselben Tieren sofort hätte wieder eine ebenso lange und anstrengende Reise antreten können.

#### Gedankensplitter.

Ueber das Herz zu sagen ist groß, ich verehere den Tapfern, aber wer durch sein Herz siegt, er gilt mir doch mehr. (Schiller.)

Es führt ein Schicksal an verborgenem Band Den Menschen auf geheimnisvollen Pfaden; Doch über ihm wacht eine Gotteshand, Und wunderbar entwirret sich der Faden. (Schiller.)

Ein tugendhafter Herrscher ist dem Nordstern gleich. Er steht fest, und alle Gestirne umkreisen. (Conradius.)

[Aengstlich] A.: „Warum hast du denn die große Eiche im Forste gekauft und sie fällen lassen?“ — B.: „Ich hatte früher ne Liebchaft und da habe ich damals unsere Namen eingeknickt... meine Alte kann mir drauf kommen!“

[Mißverstanden.] Onkel (nachdem er die Schulden seines Neffen bezahlt hat): „Jetzt, da ich eingesehen habe, daß Du ein sehr wechselreiches Leben führst, kauft Du mich eigentlich mit Deinen sonstigen Verhältnissen auch etwas näher bekannt machen.“ — Neffe (Student): „Ach, laß man, Onkel, das ist doch keine Gesellschaft für Dich!“

#### Aufgabe.

Welcher Tag dieses Jahres läßt sich mit Hilfe der folgenden Angabe bestimmen? Vermindert man die Jahreszahl um die 70fache Monatszahl, so bleibt als Rest die 135fache Datumzahl.

#### Ergänzungs-Aufgabe.

Die 14 Sternchen sind durch je einen Buchstaben so zu ersetzen, daß die wagerechten Reihen vier bekannte Wörter, und die eingesehten Buchstaben einen Festgruß ergeben.

#### Auflösung der Vokalrätsels in Nr. 89.

#### Tokio.

Franstein, Dranien, Kuropatku, Ilmenau, Odysseus.

#### Ist der Automobilsinn eine Verkehrsgefahr?

Von Dr. Dr. Karl Dietrich-Hellenberg.

Anlässlich der erst kürzlich vorgekommenen Automobilunfälle hat sich wohl manchem die Frage gedrängt, ob die Fahrer auch immer ihrer Aufgabe gewachsen seien? Man könnte sich die Antwort darauf sparen, da man hier doch nicht so in Zählung mit den Sportfreisen ist, aber andererseits ist man eher geneigt anzunehmen, daß die Fahrer in ihrer überwiegenden Zahl zu wenig Erfahrung und Sicherheit haben. Es dürfte deshalb von Interesse sein, die Ausführungen eines Fachmannes zu lesen, welche dieser im „V. L. A.“ veröffentlichte. Er schreibt:

Es unterliege keinem Zweifel, daß die obige Frage, so hart sie für die Beurteilung des Kraftfahrwesens klingen mag, doch einige Berechtigung hat, wenn man die alltäglich in den Zeitungen veröffentlichten Automobilunfälle liest. Es ist selbstverständlich für den Verkehrsfachmann, daß in ebensoviele Fällen der Automobilist wie auch das Publikum schuld ist an Unfällen, wie sie sich stets bei Anwachsen eines Verkehrsmittels ergeben. Eines gibt aber doch zu denken: Warum häufen sich gerade jetzt im Frühjahr die Un-

fälle in so erschreckender Anzahl? Nun, die Antwort liegt nicht so fern. Das Automobil ist, mit wenigen Ausnahmen in den Großstädten, noch zu viel „Sport“-Mittel und zu wenig „Verkehr“-Mittel, das heißt, daß die meisten Automobilbesitzer nur zum Vergnügen fahren, nicht aber sich des Kraftwagens als Verkehrsmittel bedienen „müssen“. Hieraus erhellt, daß die meisten Automobilisten im Winter ihr Behiel beiseit stellen, denn in einem offenen Sportfahrzeug im Winter zu fahren bedeutet keinen Genuß. Sobald die ersten warmen Frühlingstage kommen, schießen die „Sommerfahrer“ wie Pilze aus der Erde hervor und machen die Straßen unsicher mit ihrer lang zurückgedämmten Sportlust. Daß sehr viele dieser Herren oder viele ihrer Chauffeure im Winterschlaf ein großes Stück ihrer Fahrkunst und Sicherheit — ich setze voraus, daß eine solche überhaupt vorhanden war — eingebläht haben, ist wohl jedem klar, der die Gefahr kennt, die das Kraftfahrzeug in den Händen eines unsichereren Lenkers in sich birgt. Andererseits gibt es kaum ein Behiel, das sicherer, schneller und besser zu beherrschen wäre als das Automobil, wenn es einen zuverlässigen Führer hat. Also nicht im Automobil, sondern in der Minderwertigkeit der Führer — sei es Herr oder Angestellter — liegt eine gewisse Gefahr für den Verkehr! Ich habe schon wiederholt im „Tag“ und an anderer Stelle auf den Krebschaden im Automobilsinn hingewiesen; es ist die viel zu leicht zu erhaltende „Fahrerlaubnis“. Solange wir nicht ganz scharfe und vor allem einheitliche Prüfungsbedingungen, nicht allein für den Wagen, sondern vor allem für den Wagenlenker haben, so lange wir nicht erreicht haben, daß nur ganz sichere und absolut fähige Fahrer die Erlaubnis und Zulassung ihres Wagens für öffentliche Wege erlangen, so lange werden wir auch mit einer gewissen Verkehrsgefahr zu rechnen haben, aber — das ist die Hauptsache — diese ist nicht im Verkehrsmittel, sondern in der Qualität der Führer des neuen Verkehrsmittels zu suchen. Ein Automobil lenken und sicher fahren bedeutet eine Kunst, und ebenso wie wir Leute kennen, die zwar reiten, aber nie richtig reiten lernen, so gibt es Menschen, die zur Führung eines Automobils gänzlich ungeeignet sind. Bei unseren heutigen oberflächlichen Prüfungen von Wagen und Fahrer sind aber diese ebenso leicht imstand, die Fahrerlaubnis zu erhalten wie andere gute und sichere Fahrer. Die meisten Unglücke passieren eben, weil die Fahrer unzuverlässige Leute sind, und weil sie die Gefahr nicht kennen oder unterschätzen. Ein 20-pferdiger Wagen stellt in den Händen des Erfahrenen das denkbar rationellste Gefährt dar. In den Händen des Unerfahrenen kann es aber zur Gefahr werden, das zeigen zur Genüge die Automobilunfälle. Hierbei ist auch zu betonen, daß eben, weil erst im warmen Sommer die Automobile in so großer Zahl mit einem Mal auftauchen, auch das Publikum, besonders Kinder, oft genug die nötige Vorsicht außer acht lassen und selbst an zahlreichen Unglücksfällen schuld sind; das ist aber natürlich, denn eine so plötzlich auftauchende Zunahme des Verkehrs setzt die Gewöhnung des Publikums voraus, die nur allmählich erfolgen kann und erst eintritt, wenn die Zahl der regelmäßig fahrenden Kraftwagen eine viel größere geworden ist; letzteres wieder kann nur der Fall sein, wenn wir nicht die Sportsondern nur Verkehrs-Seite des Kraftfahrwesens fördern. So wertvoll der Sport, vor allem die Rennen für die Ausgestaltung des Verkehrswagens bisher waren, so wenig nützlich halte ich jetzt die einseitige Befürwortung der Rennen, denn damit wird nur die Sportwelt der Automobilsfahrer, das unnütze schnelle Fahren usw. anerkogen.

Zusammenfassend möchte ich die gestellte Frage dahin beantworten, daß das Automobil durchaus keine Gefahr, vielmehr eine Erleichterung für den Verkehr bedeutet, daß aber eine Gefahr in der Zulassung unächtiger Fahrer und der einseitigen Erziehung zum Sport entstehen kann. Eine ganz scharfe Prüfung und Scheidung der zuverlässigen Fahrer von den unzuverlässigen durch Kommissionen, die außer der Behörde praktische Automobilisten aufweisen, ist ebenso unbedingt nötig wie die gemeinsame Arbeit aller Klubs zur alleinigen Förderung des Automobils als Verkehrsmittel.

#### Wetter am 7. und 8. Juni.

In Süddeutschland nimmt die Wetterneigung weiter zu. Bei fortgesetzter sehr warmer Temperatur ist für Mittwoch und Donnerstag mehrfach gewitterhaft bewölkt und zu vereinzelten Stürmen geneigt, dann wieder aufgeheitertes Wetter zu erwarten.

#### Am 8. und 9. Juni.

Bei vorherrschend südwestlichen Winden und warmer Temperatur ist für Donnerstag und Freitag gewitterhaft bewölkt und zu vereinzelten Niederschlägen geneigt, zeitweilig aber auch aufgeheitertes Wetter zu erwarten.